

Predigt am Juniaturag 2020

Von Nawal Obst, kfd-Diözesanverband Köln
17. Mai 2020, Video-Wortgottesfeier

Predigt zu Johannes 14, 15-21

Das heutige Evangelium ist ein Auszug aus der langen Abschiedsrede Jesu an seine Jüngerinnen und Jünger (Joh 13-17). Jesus kündigt seinen Jüngern an, dass ER bald nicht mehr unter ihnen sein und dass ER zu seinem himmlischen Vater zurückkehren wird. Und das bedeutet für sie, dass schwierige Zeiten anbrechen werden. Bis jetzt haben sie den Luxus, IHN „live“ zu erleben, greifbar, sichtbar, hörbar. Jetzt können sie immer Fragen stellen, wenn sie etwas nicht verstehen oder ihnen etwas unklar ist. Sie können sich an seinem Verhalten orientieren. Jesus ahnt, wie es ihnen mit dieser Nachricht ergehen wird. Dieses Wissen wird bei ihnen Angst und Unsicherheit auslösen.

In seiner fürsorglichen Liebe will Jesus seine Jüngerinnen und Jünger auf der Zeit ohne ihn vorbereiten. ER will sie ermutigen und sie aufrichten, zu IHM zu stehen, mit IHM verbunden zu bleiben, auch wenn sie nicht verstehen, was nun mit IHM geschehen wird in seinem Leiden und seiner Kreuzigung. ER gibt ihnen ein grundlegendes Versprechen, dass ER sie nicht im Stich lässt, so dass sie sich nicht allein, verwaist und verlassen fühlen werden. Die Gemeinschaft mit IHM wird weiter bestehen bleiben, ER wird ihnen weiterhin nahe sein, für immer und ewig, aber in einer anderen Existenzweise – nicht mehr als Mensch, nicht mehr an Ort und Zeit gebunden. ER verheißt Ihnen den Beistand seines Geistes.

Die Abschiedsrede klingt wie ein „Testament“, das den Jüngerinnen und Jüngern Absicherung, Kraft und Orientierung für die Zukunft gibt. Die Worte Jesu sind aber zugleich auch ein Spiegel der Situation, in der die johanneische Gemeinde, als das Evangelium geschrieben wurde, steht. Sie haben Bedrängnis, Ablehnung von außen und Streit im Innern der Gemeinde erfahren.

Die Abschiedsrede will Antworten auf die Fragen dieser Gemeinde geben, vor allem auf die, wie sich nun ihre Beziehung zu Jesus nach Ostern gestalten wird, wie ER als Auferstandener erfahrbar wird und wie sie nun am besten in seinem Geist leben können.

In dieser Abschiedsrede kommen drei wichtige Anliegen Jesu zur Sprache:

- Die Liebe zu Jesus und das Halten seiner Gebote
- Der Beistand des Geistes
- Ein Leben mit und in Christus.

In seiner Lehre stellt Jesus die Liebe über alles andere. Sowohl im Eröffnungs- als auch im Schlusssatz des heutigen Evangeliums geht es um dieses zentrale Anliegen der Liebe zu Jesus. Und diese Liebe ist eng mit dem Halten der Gebote Jesu verknüpft: *„Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten“* (Joh 14,15) und *„Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt“* (Joh 14,21).

Die Liebe, die wir zu Jesus empfinden, will nicht nur Gefühle bleiben. Diese Liebe verpflichtet. Jesus zu lieben bedeutet, im Glauben an IHN zu leben, in seine Fußstapfen zu

treten. Jesus zu lieben bedeutet, seine Lehre zu beachten, insbesondere sein neues Gebot, das ER uns gibt: *Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe*“ (Joh 13,34). Das ist wichtig für eine echte Nachfolge.

Können wir überhaupt lieben, wie Jesus geliebt hat? Seine Liebe kennt keine Grenzen, keine Voraussetzungen oder Gegenleistung. Seine Liebe schließt niemanden aus. Die Liebe Jesu ist eine dienende Liebe, eine Hingabe bis zum äußersten, eine barmherzige, versöhnende Liebe. Die Liebe Jesu will selbst denen, die verloren gegangen sind, nachgehen und sie mit offenen Armen wieder empfangen. Diese göttliche Liebe ist radikal. Jesus zu lieben heißt, sich an seinem Verhalten zu orientieren.

Jesus zu lieben, heißt auch, seinen Nächsten lieben – wie sich selbst. Jesus begegnen wir im Nächsten. Den Nächsten lieben und Gott lieben, das ist eins. Was die Nächstenliebe angeht, ähnelt sie der Goldenen Regel, die Jesus in der Bergpredigt zitiert hat: *„Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen“* (Mt 7,12).

Christliche Nächstenliebe hat ihr Maß und ihre Grenzen an der Selbstliebe. Wie kann ich andere achten und lieben, wenn ich mich nicht annehme, so, wie ich bin, mit meinen Schwächen und Fehlern? Wie kann ich mit anderen versöhnt sein, wenn ich mit mir selbst nicht versöhnt bin?

Selbstliebe setzt voraus, dass ich die Gewissheit habe, von Gott geliebt und angenommen zu sein, so, wie ich bin, mit allem, was mich ausmacht, Lebendigkeit aus Licht und Dunkelheit. Ich darf achtsam mit mir selbst umgehen, barmherzig zu mir selbst sein. So darf ich die sein, die ich bin. Wir sind alle von Gott geliebt und angenommen – jede, jeder von uns kann sich das sagen. Als Angenommene kann ich andere annehmen. Als Getragene kann ich andere tragen. Als Geliebte kann ich andere lieben.

Die Liebe kommt nicht aus uns. Sie kommt zu uns, als Geschenk. Sie kommt aus der Quelle der Liebe. *„Durch den Heiligen Geist hat Gott seine Liebe in unsere Herzen ausgegossen“*, sagt Paulus in einem Brief an die Römer (Röm 5,5). Gott schenkt seine Liebe und damit die Kraft, diese Liebe auszustrahlen, sie konkret in die Tat umzusetzen.

Ich muss lernen, offen für diese göttliche Liebe zu sein, um sie zu empfangen und sie auszustrahlen. Wenn unser Denken und Handeln von der Liebe geprägt ist, geben wir Zeugnis von der Liebe Gottes, die durch uns hindurchströmt. Dann wird das Gebot der Nächstenliebe keine Lebenseinschränkung.

In der Liebe ist und bleibt Jesus gegenwärtig durch den Geist des lebendigen Gottes. Im Sakrament der Liebe ist Christus mit seiner ganzen Liebe bei uns, indem er sich selbst uns schenkt, sich an uns bindet. In der Eucharistie dürfen wir Anteil an IHM haben. Das gemeinsame Teilhaben an Christus verbindet die Gläubigen nicht nur mit IHM, sondern auch untereinander zu einer Gemeinschaft, die einen Raum der Begegnung mit Gott ermöglicht. Diese Gegenwart Christi und die Gemeinschaft mit IHM geschieht in der Kraft des Heiligen Geistes.

Christus ist auch gegenwärtig in seinem Wort. Im Vers 16 verheißt Jesus den Jüngerinnen und Jüngern einen Beistand, den der Vater sendet und der für immer bei ihnen bleiben soll. ER nennt den Beistand den Geist der Wahrheit.

„Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“, heißt es im selben Kapitel des Johannes-Evangeliums (Joh 14,26).

Der Geist also vergegenwärtigt Jesu Worte und führt die Jüngerinnen und Jünger zum Verstehen. Er lässt sie verstehen, was die Ereignisse, deren Zeugen sie gewesen waren,

bedeuten. Er hält die Erinnerung an Jesu Lehre wach, der selbst „*Weg und Wahrheit und Leben*“ ist (Joh 14,6). Das wichtigste Wirken des Beistands besteht darin, die Jüngerinnen und Jünger in die ganze Wahrheit zu führen. „*Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen*“ (Joh 16,13). Er wird ihnen nichts Neues lehren, sondern die Worte Jesu in ihrer wahren Bedeutung und die tiefere Wahrheit der gesamten Jesusendung nachösterlich erschließen und bestätigen.

Auch der Glaube an den auferstandenen Christus ist in uns lebendig durch das Wirken des Geistes. Glaube ist Beziehung, die ein Leben aus dem Vertrauen auf Gott baut, dass Gott mein Leben trägt und dass ich in Gottes guter Hand bin und in Gott feststehen kann inmitten aller Stürme des Lebens. Der Theologe Karl Rahner sagt: „*Glauben heißt, die Unbegreiflichkeit Gottes ein Leben lang aushalten*“.

Das Johannes-Evangelium bezeichnet den Geist als Tröster, Beistand und Helfer. Er bewegt die Jüngerinnen und Jünger und befähigt sie, die Frohe Botschaft Christi weiterzutragen und Zeugnis von dem Auferstandenen abzulegen.

Wenn Jesus sagt „*ich lebe und auch ihr werdet leben*“ ist für uns Zusage und Zuspruch, das uns ein Leben in Fülle verheißt. Jesus meint, was ich habe, das solltet ihr auch haben. Was für eine überwältigende Botschaft, die Jesus nicht nur an seine Jüngerinnen und Jünger richtet, sondern an uns alle. Verbunden mit IHM dürfen wir IHN sehen, das heißt für mich, Gottes Spuren in meinem Leben entdecken, sein Wirken in mir spüren, IHN erfahren in den Ereignissen des alltäglichen Lebens.

Der heutige Abschnitt lässt mich erkennen: Ich bin nicht allein.
Mir ist auch ein Beistand gegeben:

Die Geistkraft Gottes will wie ein **fließender Strom** durch uns hindurchfließen und lässt das Vertrocknete und Verdorrte in uns wieder lebendig werden.

Die Heilige Geistkraft Gottes – Ruach, das ist **Atem Gottes**, der uns belebt und lebendig macht, neues Leben in uns zur Entfaltung bringt.

Das ist die **Energie**, die uns mit ihren Gaben erfüllt, die uns stärkt und antreibt, uns für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen.

Das ist die **Flamme**, die die Liebe in uns entzündet und uns mit unseren Mitmenschen verbindet und Gemeinschaft schenkt.

Das ist das **innere Feuer**, das unser Denken und Fühlen reinigt, das uns vom Zorn, verzehrendem Neid und Hass befreit, das ist in uns die glühende Leidenschaft, die ein Leben aus dem Glauben erweckt.

Das ist das **gewaltige Brausen**, das uns in Bewegung setzt, uns begeistert, uns für die Sache Jesu einzusetzen.

Das ist das **leise Säuseln**, das uns zärtlich berührt und unser Gebet und unsere Meditation inspiriert.

Diesen Beistand brauchen wir heute mehr denn je. Die Welt – unsere Gesellschaft und unsere Kirche – brauchen ihn, besonders in einer Zeit der Angst, der Verunsicherung, der Resignation und der Hoffnungslosigkeit. Lasst uns in diesen Tagen vor Pfingsten nach einer tiefen Beziehung zu ihm streben und wie die Jüngerinnen und Jünger einmütig im Gebet zu ihm rufen: Komm!

Komm, erneuere das Angesicht der Erde. Erneuere unsere Kirche, führe sie zu einer lebendigen Gemeinschaft, mache sie offen für einen geschwisterlichen Dialog und lass sie glaubwürdig deine Frohe Botschaft verkünden und Zeugin deiner Liebe sein.

Komm, du Geistkraft der Gemeinschaft und der Liebe. Halte unsere Frauengemeinschaft in deiner Liebe, stärke sie im Glauben und mache ihre Mitglieder am Beispiel der Apostelin Junia zu mutigen Botinnen des Evangeliums und Zeuginnen des auferstandenen Christus. Amen.